

Der Religionsunterricht in den Abschlussklassen

Autor(en): **H.Sch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 1: **Abschlussklassen I**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu seinem geistigen Wesen steht. Der Schüler zeigt wenig Interesse für die Schule. Wo aber kein Interesse zur Arbeit drängt, da ist auch der Erfolg gering. Die Stellung des Abschlussklassenschülers ist aber auch in anderer Beziehung wenig beneidenswert. Seinen theoretisch begabten Kameraden ist der Sprung in die Sekundarschule geglückt. Er dagegen wird mit dem Rest der Klasse in die Oberschule abgeschoben, verliert die Lernlust und sucht das Gefühl des eigenen Ungenügens in einem verfehlten Verhalten, durch Allotria und eine betont zur Schau getragene Gleichgültigkeit gegenüber allem Schulischen zu kompensieren. Die beiden letzten Jahre werden ihm zu einem qualvollen Ab sitzen und Abwarten; die Schule verleidet ihm völlig. Da er als dumm und ungeschickt gilt, hat er Mühe, bei einem Handwerkmeister als Lehrling angestellt zu werden. Er verliert damit den Anschluss an das Leben, und die Oberstufe der Primarschule steht in Gefahr, ein absterbender Ast am Baume unseres Unterrichtswesens zu werden.

Die alte Schule hat ihre Aufgabe gegenüber dem Schüler wie auch gegenüber den Anforderungen und Ansprüchen des Lebens nicht in dem Masse erfüllt, wie man es von ihr verlan-

gen durfte. Sie ist in ihrer eigengesetzlichen Entwicklung erstarrt und vermag weder auf das Leben der heutigen Zeit genügend vorzubereiten noch den Schüler nach seinen Fähigkeiten zu entwickeln.

Diesem Zustande des Stagnierens muss ein Ende bereitet werden, und es ist erfreulich zu sehen, wie in allen Kantonen der Schweiz der Geist der Erneuerung tätig ist und auf verschiedenen Wegen nach einer lebendigen Schule strebt.

Den Zusammenhang mit dem Leben zu wahren und den Unterricht der seelischen Struktur der Schüler anzupassen, sind zwei Hauptaufgaben jeder Schule. Deshalb muss das Bildungsgut in einer durch die Wirklichkeit gebotenen Auswahl durch die Lehrpläne verarbeitet werden, und die Darbietung des Stoffes soll der seelisch geistigen Struktur des Schülers entsprechen. Es haben deshalb für den Ausbau der Oberstufe folgende Grundsätze zu gelten. 1. Die Oberstufe muss eine lebensverbundene Schule sein. 2. Die Oberstufe ist eine werktätige Schule, 3. Die Oberstufe ist eine Stätte der Gemeinschaft. (Schluss folgt.)

Rorschach.

Leo Weber.

Religionsunterricht

Der Religionsunterricht in den Abschlussklassen

Unter Abschlussklassen verstehen wir die Klassen der Primar- und Sekundarschulen, die unmittelbar vor dem Eintritt der Schüler ins praktische Leben besucht werden. Es wird sich also meistens um eine 8. oder 9. Primarklasse, eine 2. oder 3. oder sogar 4. Sekundar- oder Bezirksschulklasse oder um eine entsprechende Klasse irgendeiner Realschule handeln. In den letzten Jahren hat man in der Schweiz begonnen, sich besonders um diese Klassen zu kümmern, weil man fand, dass ihnen als dem Bindeglied der Schule mit dem Leben eine besondere Bedeutung zukomme. In Deutschland hatte man schon nach dem letzten Weltkrieg an

mehreren Orten eigene Abschlussklassen geschaffen, die aber nicht mit den unsrigen identisch sind; sie dienen vielmehr dazu, den Schülern, die aus irgendeinem Grunde nicht die ganze Klassenreihe einer ordentlichen Schule durchlaufen konnten, doch eine gewisse abgeschlossene Bildung mitzugeben. Sie waren daher eher eine Art Förder- oder Hilfsklassen, die allerdings auch die Brücke von der Schule zum Leben schlagen sollen. Unsere Abschlussklassen haben niemals den Charakter einer solchen Hilfsklasse, sondern sie wollen vor allem in den Primarschulen einen eigenen Typus der Bildung zur Geltung bringen, der seinen Cha-

rakter mehr von der Lebenswirklichkeit als von der Wissenschaft hernimmt.

Wenn wir die Aufgabe und die Mittel einer solchen Abschlussklasse darstellen wollen, dann müssen wir uns nicht nur die Eigenart dieser Klassen im schulorganisatorischen Sinne vorstellen, sondern wir müssen auch die Situation der Schüler kurz kennen lernen. Typisch an diesen Klassen ist die Nähe des Schulendes und des Eintrittes in das praktische Leben. Wer schulmüde ist, zählt die Tage, die noch von der Schulentlassung trennen; einige wenige aber trauern, weil sie nun nicht mehr in die Schule gehen können. (Wer weiterstudieren will, hat die Schule normalerweise bereits schon verlassen.) Das Leben winkt, es winkt die Freiheit von all den drückenden Pflichten der Schule, die Freiheit von der Schulzucht; dafür kann man sich bald mit seinem Berufe abgeben, kann Geld verdienen, ist in manchem freier und selbständiger als bisher; die Zigarette ist einem nicht mehr verboten. Das gibt bereits ein Gefühl der Freiheit und der Selbständigkeit.

Nur zu leicht glaubt der Schüler der Abschlussklassen, dass mit der Freiheit von der Schulzucht auch die Freiheit von vielen drückenden religiösen Verpflichtungen nahe. Der Religionsunterricht wird daher bereits mit einem gewissen Gefühl der Ueberlegenheit besucht. Wenn der Religionslehrer jetzt nicht mit seinem Wissen und seiner Persönlichkeit die Oberhand behalten kann, dann besteht die grösste Gefahr, dass der Schüler anfängt, leicht spöttisch über Religion und religiöse Uebungen zu denken und vielleicht noch mehr so zu reden. Damit wäre aber die Grundlage für eine erspriessliche Arbeit im Religionsunterrichte vollständig untergraben. Es ist daher ausserordentlich wichtig, dass der Religionslehrer der Abschlussklassen nicht nur eine solide Theologie sein eigen nenne, sondern dass er auch ein vollwertiger Charakter und ein tüchtiger Methodiker sei. Was in diesem letzten Jahre des Religionsunterrichtes geschieht, ist für das ganze Leben ausserordentlich wichtig und entscheidend. In diesem Jahre hilft der Religionslehrer die Weiche für das künftige Leben stellen. Wenn er ein tüchtiger Pädagoge ist, und wenn die Schüler erkennen können, dass es ihm mit seiner Aufgabe ernst ist und er nur das Beste für die Schüler will, dann werden sie sich gerne von ihm beeinflussen lassen; ist er aber unfähig in wissenschaftlicher, methodischer und pädagogischer Beziehung, dann schadet er sehr viel. Mit der blos-

sen Behauptung, dass man durch seine Persönlichkeit ja schliesslich alles wirke (und dabei setzt jeder als selbstverständlich voraus, dass er eine sehr starke Persönlichkeit sei!), ist hier noch gar nicht geholfen.

Worin besteht nun das Ziel des Religionsunterrichtes der Abschlussklassen? Das eigentlich religiöse Wissen, das Fachwissen kann in diesem letzten Jahre zwar noch ausgebaut werden; gar zu viel ist nicht mehr zu erwarten, weil der Schüler Lebensnähe und nicht theoretisches Wissen will. Immerhin darf der eigentliche Wissenserwerb nicht vernachlässigt und unterschätzt werden. Vor allem soll in diesem Jahre, wenn immer möglich, ein Ueberblick über das ganze System des Katechismus herausgearbeitet werden. Dabei können die einzelnen Glaubenswahrheiten miteinander in Verbindung gebracht werden und sich gegenseitig klären und vertiefen. Diese Systembildung hat im Alter der Abschlussklassenschüler eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, weil sie das ganze religiöse Wissen abrundet und stützt. Das System kann auf dieser Stufe seine überzeugende Kraft entfalten.

So wird zu einem guten Teil auch das zweite Ziel dieser Klassen erreicht, weil dadurch im Schüler die Glaubensüberzeugung und die Glaubensfreude lebendig wird. Diese zu wecken, ist eine ausserordentlich dankbare und schöne Aufgabe. Das kann allerdings nicht mit Moralpredigten und Poltereien geschehen; wenn der Religionslehrer die Glaubensüberzeugung und -freude nicht sehr lebendig in sich trägt und von sich ausstrahlt, ohne dass er es beabsichtigt oder gar zu deutlich an den Tag legt, dann nützt das Predigen nicht viel. Strahlt diese Freude und dieses Glück aber in ganz natürlicher und ungezwungener Weise von ihm aus, dann ergreift es die Herzen der Schüler sehr leicht und erfüllt sie damit. Gewiss muss der Religionslehrer dieses Ziel beständig vor Augen haben und anstreben; aber es soll sich ganz ungezwungen im Unterricht verwirklichen lassen. Dann sagt kein Schüler: „Der Pfarrer muss so reden“, sondern er freut sich an dieser Glaubenswärme und lässt sich von ihr auch innerlich erwärmen und erfüllen. Hier kommt es also ganz besonders auf die Persönlichkeit des Religionslehrers an; mit methodischen Knifflein kann diese Glaubenswärme nicht ersetzt werden; aber sie kann mit methodischem Unvermögen ertötet werden, weil eine schlechte Ordnung, Disziplinlosigkeit und Langeweile sie ganz

sicher zugrunde richten. Ohne Persönlichkeit ist die beste Methode nur halb wirksam; ohne gute Methode aber ist auch die beste und hervorragendste Persönlichkeit zu Misserfolg verurteilt.

Das dritte Ziel des Religionsunterrichtes in den Abschlussklassen will den sittlichen Willen der Schüler wecken und stählen. Dieses Ziel ist teilweise ein Ergebnis der andern zwei Ziele, weil es sich aus dem religiösen Wissen, der Ueberzeugung und Glaubensfreude bildet. Aber es ist doch noch viel mehr als das, weil der Wille des Menschen nicht mit seinem Verstande in allem harmoniert. Jetzt müssen den Schülern solche Motive zum sittlichen Handeln gegeben werden, die das ganze Leben standhalten sollen. Es wäre ausserordentlich schön, wenn man zum Schlusse der Abschlussklassen Exerzitien veranstalten könnte, die diesem dritten Ziele sehr gut dienen würden. Und der letzte Abschluss könnte eine feierliche Taufgelübdeerneuerung sein, die nun in vollem Bewusstsein der Tragweite vorgenommen werden könnte.

Der ganze Unterricht der Abschlussklassen wird besonders von zwei Unterrichtsprinzipien beherrscht: von der Berufs- und Lebensnähe und von der Uebernatur. — Dass der Unterricht in diesen Klassen von einer ganz besondern Lebensnähe getragen sein muss, verlangt nicht nur die Bildungsarbeit an und für sich schon, sondern in diesem Falle auch die Tatsache, dass der Schüler nun sehr bald nicht mehr in die Schule geht, sondern ins Leben hinaus muss. Wenn ihm da der Religionsunterricht noch etwas mitgeben kann, so ist es eine tüchtige Vorbereitung auf die Forderungen und die Gefahren des Lebens. Der Katechet wird daher, wenn immer möglich, von lebendiger Fragestellung ausgehen und alle bloss theoretischen Probleme vermeiden.

Die Lebensnähe kann ganz besonders erreicht werden durch eine Einbeziehung des künftigen Berufes in den ganzen Unterrichtskreis. Der Beruf wird ja das sein, was das Leben der Schüler einmal vollständig formt und bildet. Er ist die Grundlage des ganzen Lebens und gibt die physischen und psychischen Angelpunkte der ganzen weitem Entwicklung. Es wäre daher sehr verfehlt, wenn man diesen Beruf im Unterricht der Abschlussklassen übersehen wollte. Man muss die Schüler auf die Wichtigkeit des Berufes hinweisen und ihnen zeigen, welche Rolle er in ihrem Leben spielen wird. Man muss ihnen aber auch Anleitung geben zu einer edlen und hohen Berufsauffassung.

Aber ebenso wichtig ist die Forderung nach der beständigen Betonung der Uebernatur. Gerade in dem hier berücksichtigten Alter ist der Sinn für das Uebernatürliche nicht besonders gross; der erwachende Verstand will alles durchdringen und beherrschen. Darum ist es besonders nötig, dass die Tatsache der Gnade und ihrer Notwendigkeit für ein christliches Leben dargelegt und erfasst wird. Religion ist nicht ein Mittel, das uns in rein natürlichen Belangen fördern soll; so würde man sie zur blossen Magie degradieren. Religion ist vielmehr übernatürliches Leben in Gott. Die Uebernatürlichkeit der Erlösung von den Sünden und die Notwendigkeit der Gnade für das ewige Leben werden allzuleicht zu wenig betont und hervorgehoben. Die Folgen dieser Unterlassung zeigen sich jeweilen im spätern Leben darin, dass der Mensch sich eine nur natürliche Religion zurechtmacht und dann dem Indifferentismus anheimfällt.

In der Diözese Basel ist der Stoff für die Abschlussklassen vorgeschrieben. Er umfasst die Apostelgeschichte und einen Ueberblick über die Kirchengeschichte. Die drei vorangehenden Jahre behandeln den Glauben, die Sakramente und die Gebote; nun soll die Geschichte den Abschluss bilden. Der Sinn dieser Vorschrift liegt wohl darin, dass die Geschichte einen stark apologetischen Einschlag zeigt. Man will die jungen Leute zum voraus gegen historische Irrtümer feien durch eine rechtzeitige Darbietung der Kirchengeschichte. So sollen sie in ihrem Glauben gestärkt werden. — Für einen grossen Teil der kirchengeschichtlichen Fragen haben die jungen Leute in diesem Alter kein grosses Verständnis, wenn der Religionslehrer nicht versteht, immer von lebendiger Fragestellung auszugehen und die historischen Probleme am Geschehen unserer Zeit klarzumachen. Das kann aber geschehen; und wenn der Religionslehrer es tut, dann kann er an diesen geschichtlichen Stoffen gut eine immanente Repetition des gesamten Katechismusstoffes, der Glaubens- und der Sittenlehre, vornehmen. So kann er allmählich auf die Uebersicht über das ganze System hinarbeiten. Mit Leichtigkeit kann er auch jene Fragen einfliessen lassen, die zwar jetzt noch nicht aktuell, bald aber im Vordergrund des Interesses stehen werden. Es ist aber keineswegs verlangt, dass die Kirchengeschichte systematisch und vollständig behandelt werden muss. Der kluge Katechet wählt sich jene Stoffe aus, die dem Ziel seines Unterrichtes dienen.

Wenn hier noch einige didaktische Winke gegeben werden sollen, dann sei neben der Lebensnähe und der Betonung der Uebernatur noch besonders auf die wahre Tiefe des Wissens hingewiesen. Man lässt sich so leicht verführen, den jungen Leuten mit Schlagworten zu imponieren. Aber die Schlagworte behalten ihre Geltung nur eine kurze Zeit, dann verblassen sie und machen anderen Platz. Hier muss besonders auf die Gründlichkeit des wenigen Wissens hingearbeitet werden, damit der Schüler auch die richtige Ueberzeugung erhält. Wenn man auch nicht mit philosophischen Problemen aufrücken darf, so kann man doch solche Antworten geben, die auch bei einer tiefern Eindringung in den Stoff gültig bleiben und standhalten können. Man muss die Fundamente geben, von denen aus weiter aufgebaut und vorgestossen werden

kann. Wenn die Fragestellung von wirklichen Lebensproblemen herkommt und wenn die Antwort so gegeben wird, dass sie wahr bleibt, auch wenn der Schüler später tiefer eindringt, dann wird solid gebaut. — Man hüte sich auch, in diesem Alter einen gar zu gemüthlichen Betrieb im Religionsunterricht einreissen zu lassen. Jetzt muss tüchtig gearbeitet werden, damit jede Stunde interessant und fruchtbar ist. Dann kommen die Schüler gerne in den Religionsunterricht, und sie werden auch grossen Nutzen davontragen. Wenn der Katechet über eine reiche und reife Lebenserfahrung verfügt, kann er in diesen Abschlussklassen ausserordentlich viel Gutes wirken, für das ihm die Schüler zeitlebens dankbar sein werden.

H. Sch.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Der Unterricht an Abschlussklassen, eine schwere, aber schöne Aufgabe

Bericht über den Kurs für Abschlussklassen unter Leitung von Frl. H. Scherrer, St. Gallen.

Letztes Jahr versammelten sich die Lehrerinnen des VKLS in Dussnang, um von Frl. H. Scherrer, St. Gallen, in den Unterricht auf werktätiger Grundlage an Abschlussklassen oder an Fortbildungsschulen eingeführt zu werden. Der Kurs war so lehrreich und so schön, dass ich beauftragt wurde, hier in Kürze einen Bericht zu geben.

Es handelt sich um den Unterricht an Mädchenklassen; der Stoff wird darum aus dem Interessenkreis des Mädchens genommen: der Garten und das Heim.

Nachstehende Skizze zeigt, wie vom Samenkörnlein aus, von der keimenden Saat, alle Fächer berührt werden.

Rechnen:

Im Frühling Bearbeitung des Gartens; messen und einteilen. Flächenberechnungen (Teilen und Messen), Masse (alte und neue). Das bietet Stoff bis in den Sommer hinein.

Naturkunde:

Besprechung des Samens. (Jede Schülerin sät verschiedene Samen auf einen nassen Lappen.) An Hand der Beobachtung Besprechung. Wie sieht das Samenkorn aus? Schutzmantel, Nährgewebe, Keimanlage.

Was wächst zuerst? Die Wurzel. — Besprechung der verschiedenen Wurzeln. —

Aufgaben der Wurzeln: Erde lockern, saugen, Pflanze verankern, Nährstoffe aufspeichern, (Rübli, Rettiche).

Die wunderbare Arbeit der Saugwurzeln: Sie suchen Wasser und die Stoffe, die die Pflanze braucht.

Der Mensch sucht der Pflanze das zu geben, was sie braucht. (Düngerlehre.)

Jedes Samenkorn enthält Stärke. (Jodtinktur.) Woher kommen die stärkehaltigen Pflanzen? Die Schüler machen Vorträge über Mais, Kartoffeln, Reis, Sago usw.

Was ist Stärke? Versuch: Trockendestillation.